

Selbst dem Kuckuck ist nicht mehr zu trauen

Vor vielen Jahren lebte in *Puschlav* ein Bauer, des Vornamens *Antonio*, welcher vor Allem dafür sorgte, dass sein Vieh niemals am Futter auskam. Wenn nun heubedürftige Nachbarn zu ihm kamen, ihn baten, er möchte ihnen aushelfen, umsomehr der Frühling nahe sei, und die Anzeichen auf ein gutes Heujahr alle vorhanden seien, - war immer wieder sein Letztes: »Ich traue Niemandem mehr, als dem Kuckuck, bevor ich *seinen* Ruf nicht höre, verkaufe ich kein Heu.« -

»Ei! so schön wie der Kuckuck kann ich auch rufen und singen,« dachte einmal ein Schalk, der in Heuverlegenheit war, und ging in ein nahes Wäldchen, wo er den Ruf des prophetischen Vogels bestmöglichst nachahmte. Dann kehrte er zurück. Antonio, unter der Stalltüre stehend, winkte ihm heran: »Jetzt kannst Du kommen, Gevatter, wenn Du Heu willst; ich habe den Kuckuck gehört, und dem *alleine* traue ich.« Der Gevatter, nicht faul, holte Heutuch und Waage, und kam zu Futter für sein Vieh. -

Am folgenden Morgen aber kratzte Antonio in den Haaren, als frischgefallener Schnee weit und breit die Bergwiesen bedeckte. »Selbst dem Kuckuck ist *nicht mehr* zu trauen,« war von da an seine Redensart.

Quelle: Volksthümliches aus Graubünden, D. Jecklin, vollständige Neuauflage, Berlin 2014